

Singende Seebären mit maritimer Urselbach-Legitimation

Zusammen mit elf weiteren Shanty-Chören waren die Oberurseler Seemänner eine Woche lang auf einem historischen Segelschiff auf der Ostsee unterwegs und gab Konzerte in Heiligenhafen und Laboe.

■ Von Alexander Bösch

Oberursel. Ihre Hits heißen „Leinen los“ oder „John Kanaka“, die Schlachtrufe aus ihren gut geölten Männerkehlen „Heave away, haul away“ oder „Keine Angst, Rosmarie“. Zwölf Gruppen des Chorverbands ISSA (International Shanty and Seasing Association) aus Deutschland, Holland und der Schweiz waren eine Woche auf historischen Segelschiffen auf der Ostsee unterwegs – um seemännisches Brauchtum zu pflegen und das Verständnis für den Inhalt von Shantys und Seemannsliedern zu fördern. Mit an Bord auf dem Traditionssegler „Banjaard“ waren Hessens singende Seebären vom Shanty-Chor Oberursel.

„Wir haben schließlich den Urselbach – und der fließt über die Nidda und den Main in den Rhein“, erläuterte Kurt Radtsch den Shanty-verwöhnten Nordlichtern selbstbewusst die „maritime Legitimation“ des Chores aus der Brunnenstadt.

Auf den jeweils zweitägigen Festivals in den Ferienorten Heiligenhafen und Laboe



Zünftig in seemannsweißen Hemden und mit Schifferklavier präsentierte sich der Oberurseler Shanty-Chor auf seiner Ostseefahrt.

Foto: Bösch

begeisterten Chorleiterin Ute Christmann und ihre gut gelaunten Matrosen das Publikum mit sehnsuchtsvollen Balladen und rhythmischen Stimmungstiteln.

Wind, Wogen und Wellen pur – das konnte angesichts starken See-

gangs und schwankenden Planken durchaus wörtlich genommen werden. Um bei etwaiger Übelkeit an Bord textlich noch „eins draufzusetzen“, hatte man das berühmte Shanty vom „Hamburger Veermaster“ um eine „Gammelfleisch-Stro-

phe“ bereichert. Während Ute Christmann mit vollem Körpereinsatz dirigierend für den „guten Ton“ sorgte, garnierte Kurt Radtsch den maritimen Ohrenschmaus mit tollkühnen Sprüngen und pantomimischen Einlagen am

Rettungsring. „Unsere weißen Kostüme mit den Seemannsklappen wirkten anfangs etwas steif, da sind wir auf diese Idee gekommen“, erzählt Werner Seitz.

An der Seite von Chören aus Berlin, Steinfurt, Herford, dem Schwei-

zerischen Biel sowie holländischen Gruppen heizten die Jungs von der „Waterkant im Hessenland“ den begeisterten Besuchern an vier Tagen ein. Die Chormitglieder Heiko Kauth und Norman Hott sorgten für eine zünftige Verpflegung an Bord, wo die Chöre während der Ostsee-Tour traditionell wohnen.

Wie überall wurde auch auf der „Banjaard“ bis spät in die Nacht weiter musiziert. Nahe liegend, dass der Völker verständige Gedanke der christlichen Seefahrt auch so manche Shantyliebe entflammen lässt. Doris Knoll, „gute Seele“ des Shantychores Berlin, hatte den Oberurseler Sängern ihren Ehemann Klaus schon vor längerer Zeit abspenstig gemacht. Nach eineinhalb Jahren Pendelbeziehung war Klaus zu seiner Doris nach Berlin gezogen. „Jetzt sind wir Ehrenmitglieder in beiden Chören“, schmunzelt Doris Knoll und schmiegt sich an ihre hessische Shantyliebe.

Bevor der „Shantivirus“ dann im Ostseebad Laboe grassierte, wurde ein Abstecher ins dänische Marstal unternommen. Die Chöre unterstützten hier mit einem extra umgetexteten Shanty eine Kundgebung der Aktion „Black Flag“, mit der die Skipper der historischen Schiffe auf ihre Lage aufmerksam machen. Durch uneinheitliche EU-Richtlinien wird den Traditionssegelern zunehmend das Fahren in ausländischen Gewässern erschwert – ein Vorgang, der bald auch das Aus für die alljährliche Ostseetour der Shantychöre bedeuten könnte.